

WESHALB ES ZWAR SLOWENISCH OHNE SLOWENEN GEBEN KANN, ABER KEINE SLOWENEN OHNE SLOWENISCH

Glavna teza prispevka je, da se maternega jezika, kot se običajno sliši, ne naučimo ali ga ne prevzamemo od prednikov, temveč da ga vsak član določene jezikovne skupnosti samostojno razvija v ustvarjalnem procesu kot svoj lastni jezik. Tako imajo vsi člani te jezikovne skupnosti skupno to vsakokratno lastnost, ki jih ločuje od vseh drugih ljudi, katerim ta jezik ni materni jezik. V tem je posebna združevalna funkcija jezika. Slovenci so svoj narod zato, ker imajo skupni jezik, ki ga občutijo kot enoto. Če bo ta jezik postal kak drug, kar bo po vstopu v Evropsko unijo zelo verjetno, se bodo Slovenci čutili kot del tistih, katerih jezik bodo prevzeli za nov materni jezik.

The fundamental thesis proposed by the article is that the mother tongue, contrary to common belief, is not learnt or acquired through ancestors but is developed independently by each member of a particular linguistic community in a creative process as their own language. All the members of a particular linguistic community therefore share this unique quality, which distinguishes them from all those who do not have the same mother tongue. This quality could be described as a special unifying function of a language. Slovenes are a nation because they perceive their common language as an entity. If this language is replaced by another language, a highly likely event after becoming part of the European Union, Slovenes will start perceiving themselves as part of the community whose language they will take on as their new mother tongue.

1 Zunächst einige Worte, wie ich auf mein Thema gekommen bin. Als ich den Prospekt für die Einladung zu dieser Veranstaltung las, fand ich darin die Bestätigung für das, was ich seit etwa zehn Jahren denke. Ich war hier in Ljubljana am 26. Juni 1991 vor dem Parlament bei der feierlichen Unabhängigkeitserklärung, ich habe mit vielen von Ihnen zusammen die slowenische Unabhängigkeit begrüßt, ich habe dann auch noch zwei Tage den Krieg miterlebt, und dennoch will mir seit dieser Zeit der Gedanke nicht aus dem Kopf, daß die Slowenen in ihrer Existenz als Volk noch niemals so sehr bedroht waren wie jetzt, wo sie ihren eigenen Staat haben. Warum?

Slowenien kann als Staat in heutiger Zeit nicht für sich allein existieren, es muß mit anderen Staaten zusammen eine Staatengemeinschaft bilden. Diese anderen Staaten werden jetzt von nichtslawischen Völkern gebildet, und die sind als Staaten und Völker alle wesentlich größer. In diesem Sinne wird Slowenien mit ihnen

niemals gleichberechtigt sein. Genauer: Gleichberechtigung wird für Slowenien nur auf dem Papier stehen, in irgendwelchen Verträgen. In der Realität geht es aber nicht um papierene Rechte, sondern um Tatsachen. Und Tatsache ist, daß zwar Slowenien nach Mitteleuropa strebt, zu dem es immer hinzugehört hat, in seiner ganzen Geschichte, daß aber die dortigen Staaten sich in Wirklichkeit für dieses Land nicht interessieren. Es liegt für sie einfach am Rande. Natürlich begrüßen sie, daß es dort jetzt keine Grenze mehr gibt zwischen westlichem Kapitalismus und jugoslawischem Sozialismus, aber das heißt überhaupt nicht, daß in West- und Mitteleuropa nach dem Fall der Grenzen vor zehn Jahren das Interesse für die Slowenen gestiegen wäre. Das betrifft im übrigen, keineswegs als Trost gemeint, alle anderen Slawen auch. Das Interesse ist vielmehr gesunken. Offenbar ist die Exotik weg. Ich kann das als deutscher Slavist sagen. In Deutschland wird die Slavistik immer stärker zusammengeschnitten, und das Interesse der Deutschen für die slawischen Sprachen wird immer geringer. Wir haben zwar mehr Slawen im Lande und in der Slavistik, aber die können die slawischen Sprachen schon und in Deutschland lernen sie vor allem deutsch. Für Slowenien heißt das sehr einfach: Wenn die Slowenen in Europa ernsthaft etwas bewirken wollen, wenn sie zu Wort kommen wollen, wenn sie gehört werden wollen, also nicht nur einfach am Rande dabei sein wollen, dann müssen sie sich dort in einer der großen nichtslawischen europäischen Sprachen zu Wort melden. Das bedeutet logischerweise eine Zweisprachigkeit in der Kultur, zunächst nur in der Kultur. Aber nüchtern oder real gesehen: Wer will nur Erfolg in Slowenien haben, wenn er Erfolg in ganz Europa haben kann? Der Schlüssel nach Europa sind die großen europäischen Sprachen. Gleichgültig welche. Nur liegt das Deutsche wiederum am nächsten. Warum aber nicht überhaupt gleich eine Sprache lernen, mit der man in ganz Europa verstanden wird? Wozu zunächst eine andere Sprache, die von nicht mehr als zwei Millionen Menschen verstanden wird? Wichtig ist: bei alledem wird kein Druck von außen ausgeübt, die Dinge laufen vielmehr von ganz allein und in Slowenien selber ab. Dazu kommt: der Mensch neigt nicht zur Zweisprachigkeit. Er will sich mittels der Sprache verständlich machen, und um das zu erreichen, braucht er nicht mehr als eine. Ich sehe also, daß die Dinge etwa in folgender Weise ablaufen werden: über eine allmähliche Zweisprachigkeit hin zu einer nichtslowenischen Einsprachigkeit. Ich denke auch, daß die meisten europäischen Politiker diese Vision haben. Nicht nur bezüglich der Slowenen, sondern daß alle Europäer irgendwann mit einer Zunge sprechen. Das Vorbild sind die Vereinigten Staaten. Zur Vision gehört nicht, daß damit die verschiedenen Völker verschwinden sollen. Die sollen dann in ihren Kulturen weiterleben. Nur wird damit nicht gesehen, was ich in meinem Titel zum Beispiel für das Slowenische und die Slowenen formuliert habe: daß zwar Sprachen ohne Völker, aber Völker nicht ohne Sprachen existieren können.

2 Daß Sprachen ohne Völker existieren können, zeigt der Fall des klassischen Latein. Diese Sprache gibt es immer noch, aber es gibt keine Römer mehr. Die Erklärung dafür liegt sehr einfach darin, daß Sprachen Ausdruckssysteme sind, die

sich über die Schrift materialisieren und konservieren lassen. Aus geschriebenen Texten können sie auch nach dem Tode der Sprecher rekonstruiert werden und sie können dann sogar auch gesprochen werden. Allerdings wird deshalb keiner mehr zum Römer. Wie kommt das?

In diesem Zusammenhang wird normalerweise und wie als Erklärung gesagt, es gebe eben tote Sprachen und lebendige Sprachen. Aber was heißt eigentlich lebendige Sprache genau und worin liegt der Unterschied zur toten?

Wiederum sehr einfach wird gesagt, eine lebendige Sprache wird noch gesprochen, eine tote Sprache wird nicht mehr gesprochen. Nur haben wir gesehen, daß dieses so nicht stimmt, auch tote Sprachen können gesprochen werden.

Der Unterschied liegt folglich woanders. Er liegt kurz gesagt in dem, was wir Muttersprache nennen. Eine lebendige Sprache existiert als Muttersprache, eine tote Sprache ist für niemanden mehr eine Muttersprache. Kein Mensch lernt Latein als Muttersprache, man lernt nur, es zu sprechen.

Der Unterschied zwischen toten Sprachen und lebendigen Sprachen liegt also nicht darin, daß die eine gesprochen, die andere nicht gesprochen wird, sondern darin, *wie* sie gesprochen werden. Das klassische Latein wird so gesprochen, daß man zunächst die lateinische Formenlehre und dann Regeln lernt, wie man Sätze bildet. Beide Arten von Regeln sind streng zu befolgen, anderenfalls werden einem Fehler angekreidet. Kreativ kann man nur innerhalb der Regeln sein, neue Regeln kann man nicht schaffen. Das bedeutet sehr kurz gesagt: es gibt innerhalb des klassischen Lateinischen keine Entwicklung mehr. Und das ist der Unterschied zwischen einer nur gelernten Sprache und der Muttersprache, in der Muttersprache gibt es Entwicklung. Das Entscheidende an lebendigen Sprachen ist also nicht, daß sie gesprochen werden, sondern daß sie so gesprochen werden, daß sie sich entwickeln. Wie aber ist diese Entwicklung zu verstehen und zu erklären? Nur dadurch, daß die Muttersprache in Wirklichkeit nicht gelernt wird, sondern daß man zu ihr auf anderem Wege gelangt. Die Muttersprache ist folglich keine gelernte Sprache, sondern etwas anderes. Sie ist für uns die Sprache überhaupt. Es ist jene Sprache, in der wir uns zu Hause fühlen, von der wir sagen, es sei unsere Sprache. In Anlehnung an Wittgenstein: Die Muttersprache ist meine Sprache, und keine andere als die Muttersprache kann jemals meine Sprache werden. Woran liegt das?

Das liegt daran, daß diese Sprache eben gar nicht, wie es oft gesagt wird, von anderen – der Mutter, den Eltern usw. – gelernt wird, sondern jene Sprache ist, die man selbst geschaffen hat. Denn das ist der entscheidende Punkt an dem, was man Spracherwerb nennt: die Sprache wird nicht gelernt, sondern entwickelt. Der Ausgangspunkt der Sprachentwicklung ist die Feststellung des Kindes, daß, wie es W. v. Humboldt ausgedrückt hat, der artikulierte Laut es ermöglicht, einen Gedanken auszudrücken, daß m. a. W. eine artikulierte Lautfolge Zeichen werden kann, und zwar so, daß mit der Artikulation von Lauten nicht nur etwas unmittelbar Anwesendes oder Gefühls bezeichnend werden kann, sondern auch Abwesendes. Mit artikulierte Lauten kann etwas bedeutet werden, was heißt, wieder mit W. v.

Humboldt gesagt, das etwas, was ich als Vorstellung entwickelt habe, so mit dieser Lautfolge verknüpft werden kann, daß es für diese Vorstellung steht. Was aber sind Vorstellungen? Vorstellungen sind Abgrenzungen innerhalb alles sinnlich Wahrnehmbaren nach Prinzipien, die von demjenigen selber stammen, der diese Vorstellungen entwickelt. Das ist entscheidend: diese Vorstellungen, die zugleich Ausgliederungen aus allem sonst Existierenden sind, stammen zunächst von mir, sie sind also meine. Und nun geschieht der zweite Prozeß in dem, was man Spracherwerb nennt. Dieses alles zu tun, also Vorstellungen oder Abgrenzungen an Lautfolgen zu knüpfen, ist nur sinnvoll, wenn ein anderer genau diese Abgrenzungen auch hat. Anderenfalls sind sie sinnlos, insofern nämlich, als sie jederzeit geändert werden können und dann immer nur meine eigenen sind. Wenn sie nur meine eigenen sind, kann ich mit ihnen nicht das tun, worum es des weiteren geht: ich kann mich mit diesen Lautfolgen nicht verständlich machen. Dazu brauche ich die Bestätigung durch einen anderen. Nur so bekommt meine Abgrenzung einen Wert, der über mich selber hinausreicht. Wenn ein Kind Mama und/oder Papa sagt, hat es zunächst einmal eine Abgrenzung innerhalb all dessen vorgenommen, was es um sich herum wahrnehmen kann. Wenn diese Abgrenzung aber völlig anders ist als bei jenen Personen, zu denen dieses gesagt wird, gibt es keine Verständigung. Weil aber Verständigung angestrebt wird, kommt es nunmehr zum Prozeß der Angleichung. Das Kind grenzt im Laufe der Zeit mit Mama und Papa genau das ab, was die anderen auch damit abgrenzen. Es ist aber damit nicht so, daß das Kind diese Abgrenzung von anderen gelernt hätte, sondern es ist so, daß das Kind die Abgrenzung, die es selber entwickelt und vorgenommen hat, mit denen der anderen in Übereinstimmung bringt. Folglich sollte man sagen: Zunächst einmal schafft das Kind sich die Sprache, es erfindet sie neu und nur für sich, dann aber entwickelt es diese seine Sprache, und es entwickelt sie so, daß die Verständigung mit anderen ermöglicht wird. Das geht aber nur so, daß es seine Unterscheidungen, Abgrenzungen oder Vorstellungen, also alles Ergebnisse geistiger Operationen, mit denen der anderen in Übereinstimmung bringt. Und das eben bedingt das oben beschriebene Verhältnis gegenüber der Muttersprache: es ist für den Sprecher tatsächlich seine Sprache, weil er sie geschaffen hat. Er hat sie nicht einfach übernommen oder nach dem Vorbild der anderen gemacht. Sie ist immer das Ergebnis seiner eigenen schöpferischen Tätigkeit. Dieses Entwickeln der eigenen Sprache geht nun im Prinzip das ganze Leben lang weiter, und das ist der Hintergrund und die Begründung für das, was man Sprachwandel nennt, und weshalb Muttersprachen grundsätzlich weiter entwickelt werden. Wohlgermerkt von jedem, der sie spricht. Denn er verfügt über diese Sprache, weil sie seine ist. Und daraus entspringt zugleich die Intuition über die Lebendigkeit oder den Tod von Sprachen.

3 Damit ist das Verhältnis der Muttersprachen untereinander und zueinander ein ganz besonderes: sie alle haben das gleiche Verhältnis zum Gleichen. Es kommt dazu, daß mit der Sprache zugleich ein Weltbild entwickelt wird, weshalb zwei

Menschen mit der gleichen Muttersprache auch auf dem Hintergrund des gleichen Weltbildes sprechen, und dieses ermöglicht ein gegenseitiges Verständnis, wie es in dieser Tiefe sonst nicht möglich ist. Darauf beruht die Gemeinschaft stiftende Kraft der Muttersprache, und diese Art von Gemeinschaft ist deshalb eine besondere Gemeinschaft, weil sie anders als über die Muttersprache nicht zustandekommen kann. Wie die Gemeinschaft dann genau genannt wird, ist gleichgültig, es ist eine Frage des Abstraktionsgrades, ob von Familiengemeinschaft, Dorfgemeinschaft, Stammesgemeinschaft oder Volksgemeinschaft gesprochen wird.

Im Prinzip ist es natürlich ebenso gleichgültig, welche Muttersprache man hat, für den einzelnen ist dies zunächst ohne jede Bedeutung. Allgemein ist es aber so, daß die Einzelsprachen spezifische Gestaltungen der Welt sind, daß der menschliche Geist sich in ihnen unterschiedlich realisiert hat. Und deshalb sind sie jeweils auch Möglichkeiten, worin sich ganz bestimmte geistige und kulturelle Fähigkeiten des Menschen überhaupt manifestieren. Mit dem Tod einer solchen Sprache geht eine solche Möglichkeit verloren. Kultur gibt es auch ohne die Kulturwerke der Vergangenheit. Dennoch wollen wir sie bewahren, weil sie Dokumente kultureller Möglichkeiten des Menschen überhaupt sind. Geht nun eine Sprache unter, so geht auch ein Kulturdokument unter. Die Welt wird damit ärmer. Und wenn ich mir hier zum Schluß kein totes, sondern ein lebendiges Slowenisch wünsche, dann deshalb, weil die Welt dann reicher bleibt.

Die wesentliche These des Beitrags ist, daß die Muttersprache nicht, wie meistens gesagt wird, von den Vorfahren gelernt oder übernommen wird, sondern vielmehr von jedem Teilhaber der betreffenden Sprachgemeinschaft selbständig in einem schöpferischen Prozeß als seine eigene Sprache entwickelt wird. Damit haben alle Teilhaber dieser Sprachgemeinschaft dieses jeweils Eigene gemeinsam und es grenzt sie ab von allen anderen Menschen, die diese Sprache nicht als Muttersprache haben. Darin liegt die besondere gemeinschaftstiftende Funktion der Sprache. Die Slowenen sind deshalb ein eigenes Volk, weil sie über eine als Einheit empfundene gemeinsame Sprache haben. Wird diese Sprache eine andere, was nach dem Eintritt in die EU sehr wahrscheinlich wird, werden sich die Slowenen entsprechend als Teil jener fühlen, deren Sprache sie als neue Muttersprache übernehmen werden.

ZAKAJ LAHKO SLOVENŠČINA OBSTAJA BREZ SLOVENCEV, SLOVENCI PA NE MOREJO OBSTATI BREZ SLOVENŠČINE

POVZETEK

Slovenija v današnjem času ne more obstati kot samostojna država, temveč le v politični skupnosti z drugimi državami. V tisti politični skupnosti, za katero se je Slovenija odločila, torej za Evropsko unijo, pa v dvojnem pogledu leži na robu. Po številu prebivalstva je nepomembna, zemljepisno pa ima v bistvu funkcijo, ki jo je imela že prej, namreč mejne marke proti jugovzhodu. Splošno zanimanje za taka mejna področja ni bilo še nikoli veliko, v zahodni in srednji Evropi je do

Slovenije zdrsnilo takorekoč na ničlo. To sicer velja za vse slovanske narode, vendar ima za Slovenijo zaradi majhnega števila prebivalstva najhujše posledice. Slovenska kultura ne bo prepoznavna, če ne bo predstavljena potencialnemu občinstvu v enem od velikih evropskih jezikov. Prisila v kulturno dvojezičnost pa se ne bo razvijala od zunaj, temveč od znotraj, to pomeni, da bodo izobraženi Slovenci še bolj izgrajevali dvojezičnost, kot jo že zdaj. Navsezadnje bi se tudi oni radi slišali v Evropi, ki bo postala njihova politična domovina. Le da jih po slovensko ne bo nihče razumel. Je pa slovenščina tisto, kar Slovence določa kot narod. (Narodno)združevalna funkcija jezika temelji na tem, da jezika, ki ga občutimo in označujemo kot maternega, nikakor ne prevzamemo od drugih, to pomeni, da se ga ne naučimo od staršev, kot se običajno sliši, temveč ga razvijamo sami v ustvarjalnem procesu. Vsi govorci istega maternega jezika tako ustvarjajo svoj jezik vsak zase, ustvarjajo torej isto in tako čutijo pripadnost, kakršne ne čutijo do ljudi z drugim maternim jezikom. Sem sodi še védenje, da je z istim maternim jezikom možno sporazumevanje, kakršnega se sicer ne da doseči. Je pa človeku v bistvu popolnoma vseeno, kateri jezik si ustvari za maternega. Šele po jezikovnem razvoju – običajno po puberteti – se začne identificiranje z drugimi, ki govorijo isti materni jezik, in tudi v prihodnje jezik primarno ne služi identificiranju z govorci istega jezika, temveč sporazumevanju. Za to pa načeloma zadostuje en jezik. Identifikacija z govorci istega jezika zato ni cilj razvoja govora, temveč samo posledica biografskih okoliščin. Dvojezičnost pa spet ni nekaj naravnega, temveč nekaj povsem nenaravnega. Uporablja se, če je nujna za sporazumevanje. Ampak prostovoljno tudi samo takrat. Zato si lahko predstavljamo, da se kulturna dvojezičnost v Sloveniji sprva sicer razvija v splošno dvojezičnost – slovenščina se pač govori samo v Sloveniji – potem pa postane ne-slovenska enojezičnost. Z enojezičnostjo pa potem izginja tudi temelj tega, kar se imenuje slovenski narod. Potem se bo človek na slovenskih tleh povsem naravno identificiral s tistimi, ki govorijo isti materni jezik. Primerov za ta proces v srednji Evropi je dovolj, slovansko ime, denimo, nikogar ne ovira, da se danes ne bi počutil kot Nемеc.

WHY SLOVENE MAY EXIST WITHOUT SLOVENES, YET SLOVENES CANNOT EXIST WITHOUT SLOVENE

SUMMARY

Nowadays, Slovenia can no longer exist as an independent country. It can only survive in a political community with other states. The political community Slovenia opted for, i.e. the European Union, however, puts it in a marginalised position for two reasons. In terms of its population size, Slovenia is unimportant, while geographically, its former function has been reattributed, i.e. that of a border region towards the Southeast. There has never been much general interest in border areas. In Western and Central Europe, there is now practically no interest in Slovenia. Although this lack of interest applies to all the Slavonic nations, it is much more detrimental to Slovenia in view of its small population. The Slovene culture will not be recognisable in the new community unless it presents itself to a potential target audience in one of the major European languages. The push for cultural bilingualism will not be developed outside but inside the Slovene language community. In other words, educated Slovenes will develop their bilingualism even more fervently than they do at present. After all, they want to be heard in Europe once it becomes their political homeland. Alas, no one will understand them in Slovene. Yet, it is Slovene that defines Slovenes as a nation. The national unifying function of a language derives from the fact that the language perceived as the mother tongue is not taken on from others. The mother tongue is not learnt from parents, as commonly believed; it is developed independently through a creative process. All the speakers of the same mother tongue independently create their own language, thus creating and having the same sense of belonging which is not shared with speakers of another mother tongue. This is further enriched by the knowledge that the same mother tongue enables communication which cannot be obtained without it. However, an individual is basically indifferent to the choice of the mother tongue. It is only after the completed linguistic development, usually occurring after puberty, that the process of identification

with other speakers of the same language starts. Still, in spite of this process, the language primarily performs the function of communication and not that of identification with speakers of the same language. In principle, one language suffices. Identification with speakers of the same language therefore is not the goal of speech development but rather the consequence of biographical circumstances. Bilingualism, on the other hand, is not a natural but a most unnatural phenomenon only occurring – on a voluntary basis – when necessary for communication. Hence, it is possible to envisage that cultural bilingualism in Slovenia will first develop in general bilingualism, as Slovene is only spoken in Slovenia, and then become non-Slovene monolingualism. With monolingualism, the basis of what is referred to as the Slovene nation will disappear. People living on Slovene territory will naturally identify themselves with those speaking the same mother tongue. Central Europe abounds with examples illustrating the above-described process. Nowadays, for example, a (sur)name of Slavonic origin does not impede its owner in perceiving him/herself as a German.